

Von Mensch zu Mensch

Begegnung mit Christen in Magdeburg

Bei einer Konferenz für Krankenhausseelsorge war ich in Magdeburg. Vieles geht einem bei diesem Ort wohl derzeit durch den Kopf, vor allem die Frage: Gibt es dort noch Christen? Es sind tatsächlich wenige, aber gerade in Krisensituationen wird christliche Seelsorge von allen gerne in Anspruch genommen: sei es als Gesprächsangebot, als Trauerort im Dom, als Begleitung in der persönlichen Sinnsuche. Die Menschen, denen ich begegnet bin (von der katholischen Museumsdirektorin bis zu Bischof Feige) strahlten sehr viel Zuversicht aus. Alle stimmten überein in der Erfahrung: Letztlich entscheidet nicht das Etikett Christen oder Nichtchristen („konfessionsfrei“), sondern einzig und allein die Begegnung von Mensch zu Mensch! Von daher: weg mit der westlichen Etikettierung „gläubig“ – „ungläubig“.

Reinhard Mey: „Das Etikett“

Auch der Liedermacher Reinhard Mey ärgert sich über Etiketten, die schlecht zu entfernen sind – auf Schallplatten, Markenpullovern, Joghurtbechern und Waschanleitungen:

„Es lastet ein Fluch auf dem Etikett / im Jackett, am Kotelett, / auf dem Kopf hinterm Brett / am Brikett, am Korsett, / jedem Ding von A bis Z / klebt es dick und fett: / das Etikett!“

„So geht es weiter, auch wir tragen alle unser Etikett. Mir hat man eins angeheftet, darauf steht: Der Kerl ist nett!“ (... obwohl er oft so ganz anders ist und richtig nerven kann!)

Tja, da hat er eigentlich Glück gehabt. Aber was ist mit solchen, die das gegenteilige Etikett aufgedrückt bekommen haben: Menschen, die trotz aller Anstrengungen aus dem Teufelskreis ihrer Vergangenheit nicht herauskommen: vorbestraft, Betrüger, Ehebrecher, Dieb, Lügner, Süchtiger etc.?? Leider gibt es davon sehr viele Etiketten. Meist entstehen sie durch den ersten Eindruck, durch das, was alle sagen, was in der Zeitung steht. Und Etiketten kleben in aller Regel *sehr* fest!

Etikett „Kirchgänger“?

Der Theologe Paul Zulehner meinte in dieser Woche, es gibt auch ein Etikett „Kirchgänger“. Wenn Kirchgänger aber nur die Wandlung von Brot und Wein mitbeobachten wollten, dann wäre das eigentliche Ziel des Gottesdienstes nicht erreicht: nämlich die Wandlung der Menschen. Laut Paul Zulehner ist die Eucharistie ein Auftrag zur Veränderung von Kirche und Gesellschaft. Wenn

Menschen sich von der Eucharistiefeier tatsächlich verwandeln ließen, müsste dies Folgen z.B. für den Umgang mit Geflüchteten, für den Schutz der Schöpfung und für den Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit haben. Zulehner fragt deshalb, ob es in der Eucharistie tatsächlich um die Verwandlung der Menschen gehe oder nur um jene der Gaben: „*Vielleicht sagen gar zu viele derer, die Gott selbst zu einer sonntäglichen Eucharistiefeier zusammengerufen hatte: Gott, verwandle die Gaben, aber uns lass in Ruh?*“

Jesu Etikettenlösemittel: Zöllner und Dirnen gehen in den Himmel voraus!

Jesus verwendet ein sehr scharfes Etikettenlösemittel, da kann einem schon ganz anders werden: „*Amen, ich sage euch: Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr.*“ (Mt 21,31) Warum? Es geht nicht um die Leistung (vgl. das Evangelium vom letzten Sonntag), sondern um das Vertrauen, um die Beziehung zu Gott! Es geht um die Frage: Wie ernst ist es mir mit Gott? Es gibt sehr viele Gelegenheiten, zu denen ich auch leicht JAJA sage, ohne die Konsequenzen mit zu bedenken: Taufe – Seid Ihr bereit, Euer Kind im Glauben zu erziehen? Tauferneuerung – Steht Ihr zu Eurem Glauben? Trauung: Seid Ihr bereit, als christliche Eheleute Mitverantwortung in Kirche und Welt zu übernehmen? Weihe / Gelübde: Seid Ihr bereit ...? Vater unser: Dein Wille geschehe. Was wird aus all diesen Ja und Amen? Habe ich sie immer eingelöst? Nun geht es Gott aber – es sei ihm gedankt – nicht um Etiketten. Mein persönliches Etikett, d.h. meine eigene Vergangenheit bindet mich – so oder so – nicht in meinem Verhältnis zu Gott. Gott fragt nach dem Heute und Jetzt, er nimmt mich in jedem Augenblick so, wie ich jetzt bin. Das meint dieser provokante Vergleich mit den Zöllnern und Dirnen: sie „gehen voraus“, sie erreichen das Ziel leichter, weil sie um ihre tragische Vergangenheit wissen und offener einer einladenden Hand entgegensehen können als Menschen, die so sehr von sich selbst überzeugt sind, deren gutes Etikett so ganz fest klebt. Sie gehen so voraus, wie der Stern den drei Weisen, wie die Wolke in der Wüste dem Volk Israel (immer das gleiche griechische Wort *pro-ago*) vorausgeht.

Gott wartet auf ein ehrliches Ja

Ich finde, es liegt etwas Erlösendes darin, dass uns Jesus Gott so schildert, dass er warten kann, bis wir alle zu einem ehrlichen, überzeugten Ja fähig sind! Unsere Wege sind oft Umwege. Gott geht sie mit! Von daher: Da ich selber nur ohne Etikett lebensfähig bin, soll und kann ich aufhören, anderen selbst Etiketten aufzukleben. Paulus: „*Einer schätze den anderen in Demut höher ein als sich selbst!*“ (Phil 2,3) R. Mey würde sagen: Es lastet ein Fluch auf dem Etikett! Also weg damit!